

Grundke, Günther

Article — Digitized Version

Grundprobleme der Warenkunde

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Grundke, Günther (1957) : Grundprobleme der Warenkunde, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 37, Iss. 9, pp. 500-508

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132527>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Grundprobleme der Warenkunde

Prof. Dr. Günther Grundke, Leipzig

In verschiedenen Ländern sind zur Zeit Warenkundler ernsthaft bemüht, die bisher vorwiegend als Lehrfach gepflegte Warenkunde im Zusammenhang mit der Lehre an wirtschaftswissenschaftlichen Hochschulen und Fakultäten wissenschaftlich zu fundieren. Neben dem 1949 verstorbenen Warenkundler Viktor Pöschl¹⁾ (zuletzt Frankfurt a. M.) sind dabei vor allem Edmund Grünsteidl²⁾ (Wien), Herbert Leifer³⁾ (Hamburg), und N. Kosin⁴⁾ (Moskau) zu nennen.

Der Verfasser des vorliegenden Beitrags hat sich in letzter Zeit in mehreren Abhandlungen bemüht, die der Warenkunde eigentümlichen Aufgaben darzulegen und eine neue Definition der Warenkunde zu entwickeln. Dabei wurde die Warenkunde als eine Wissenschaft aufgefaßt, die sich besonders mit der Prüfung, der Systematisierung und der Pflege der Waren beschäftigt.⁵⁾

Bei diesem allgemeinen Bemühen um eine wissenschaftliche Fundierung der Warenkunde erscheint es nunmehr angebracht, die theoretischen Hauptprobleme darzulegen, mit denen sich die deutschen Warenkundler in den vergangenen zwei Jahren beschäftigt haben. Diese Hauptprobleme lassen sich mit folgenden vier Fragen umreißen⁶⁾:

1. Ist die Warenkunde überhaupt eine selbständige Wissenschaft?
2. Kann man bisher von einer wissenschaftlichen Pflege der Warenkunde sprechen?
3. Kann die Warenkunde eigene wissenschaftliche Arbeitsprinzipien entwickeln?
4. Welche Aufgaben haben die warenkundlichen Hochschulinstitute auf dem Gebiet der Forschung zu lösen?

DIE WARENKUNDE ALS WISSENSCHAFT

Betrachten wir zunächst die erste Frage, so ergibt sich folgendes: Die meisten Autoren haben bisher vorausgesetzt, daß die Warenkunde eine Wissenschaft ist,

¹⁾ Siehe besonders V. Pöschl: „Verkaufsschule und Verkaufslehrer. Kritik und Vorschläge.“ Berlin 1929. „Prinzipien natürlicher Ordnung in Technik und Wirtschaft. Eine Einführung in die Wirtschaftswissenschaft, insbesondere in die Technologie und Warenkunde“, Stuttgart 1947.

²⁾ E. Grünsteidl: „Warenkunde und Technologie“ (Sonderdruck zum 50jährigen Bestand der Hochschule für Welthandel in Wien 1898—1948).

³⁾ H. Leifer: „Hauptprobleme der wissenschaftlichen Warenkunde“, in: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, Neue Folge, 4. Jahrgang, 1952, S. 177—184. „Das Unterrichtsfach Warenkunde“, in: Wirtschaft und Erziehung, Band 6/1954, S. 92—98. „Ziel, Gegenstand und Methode des warenkundlichen Unterrichts in Einzelhandelsschulen“, in: Die staatlichen Handelsschulen der Freien und Hansestadt Hamburg (hrsg. von Dr. Karl Ebel), Hamburg 1954, S. 269—276.

⁴⁾ Thesen aus Referaten zur Beratung „Wie soll das Lehrbuch der Warenkunde aussehen?“ (russisch), Moskau 1955.

⁵⁾ G. Grundke: „Warenkunde als Wissenschaft in Deutschland“, in: Wirtschaftsdienst Nr. 11/1954, S. 625—629. „Die warenkundliche Literatur und die speziellen Arbeitsgebiete der Warenkunde“, in: Berufsbildung, 1954, S. 499—501. „Geschichte, Gegenstand und Aufgaben der Warenkunde“, in: Lehrbriefe für das Fernstudium der Hochschule für Binnenhandel Leipzig. Warenkunde-Lehrbrief 1, 2. Auflage, Leipzig 1956.

⁶⁾ Vgl. hierzu auch G. Grundke: „Die Leipziger warenkundlichen Kolloquien im Studienjahr 1955/56“, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Binnenhandel, 1. Jahrgang 1955/56, Heft 3, S. 81—90.

ohne dies jedoch allgemein-überzeugend zu beweisen. (J. v. Wiesner, K. Ohara, V. Pöschl, H. Leifer u. a.).⁷⁾ Andererseits wurden in vielen Diskussionen auch gegenteilige Ansichten geäußert, aber nicht veröffentlicht. Die Tatsache, daß die gegenteiligen Ansichten nicht publiziert worden sind, bewirkte jedoch, daß kein Meinungsaustausch in größerem Rahmen stattfand.

Ein wirklicher Meinungsstreit entbrannte deshalb erst, als der Verfasser im Spätherbst 1955 seine Untersuchungsergebnisse über die Entwicklung und die Aufgaben der Warenkunde vor der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig verteidigte und vor den Teilnehmern der Leipziger warenkundlichen Kolloquien im einzelnen über die Aufgaben der Warenkunde referierte.

Wer weiß, welche Schwierigkeiten sich der Eingliederung der Warenkunde in das akademische Lehrgebäude in Deutschland entgegengestellt haben, mußte diesen Meinungsstreit erwarten. So führte zwar das Bedürfnis, die angehenden Wirtschaftswissenschaftler, besonders die Diplomhandelslehrer über die Grundlagen der Warenkunde zu unterrichten, dazu, die Warenkunde an einzelnen wirtschaftswissenschaftlichen Hochschulen und Fakultäten zu pflegen. Aber auch hier nimmt die Warenkunde fast überall nur eine Randstellung ein, da sie für die meisten Studenten den Charakter eines Neben- oder Zusatzfaches besitzt.

Soweit die Warenkunde an naturwissenschaftlichen oder technischen Fakultäten gelehrt wurde, hat man sie einfach anderen Disziplinen, meist der Botanik, der Technologie oder der Chemie, angegliedert. Sind dafür in Einzelfällen auch persönliche Gründe maßgebend gewesen, so zeigt dieser Umstand doch, daß damit die Warenkunde de facto als Anhängsel dieser Fächer betrachtet worden ist. Spezielle warenkundliche Publikationsorgane hatten aus den genannten Gründen nur eine kurze Lebensdauer.

Für manchen Kritiker entsteht damit bereits ein wesentliches Argument gegen die Existenz der selbständigen Wissenschaft Warenkunde. Er meint, die Fachvertreter der Warenkunde führten nur chemische, technologische oder biologische Forschungen durch und verwerteten lediglich die Ergebnisse dieser Forschung in der Lehre. Die Schlußfolgerung lautet dann, die Warenkunde könne überhaupt keine selbständige Wissenschaft sein. Da in derartigen Diskussionen gelegentlich hinzugefügt wird, man könne bisher auch

⁷⁾ J. v. Wiesner: „Rohstoffe des Pflanzenreiches: Versuch einer technischen Rohstofflehre des Pflanzenreiches“, Band 1, 3. Auflage, Leipzig und Berlin 1914.

K. Ohara: „Grundbegriffe der technischen Warenprüfung“, in: Viktor Grafes „Handbuch der organischen Warenkunde mit Einschluß der mechanischen Technologie und technischen Warenprüfung“, Band 1, 1. Halbband, Stuttgart 1930, S. 449—468.

V. Pöschl: „Warenkunde. Ein Lehr- und Handbuch für Studierende, Kaufleute, Verwaltungs- und Zollbeamte, Volkswirte, Statistiker und Industrielle“, Stuttgart 1924.

H. Leifer: „Hauptprobleme“, a. a. O.

nicht von einer wissenschaftlichen Pflege der Warenkunde sprechen, möchte ich vor der endgültigen Beantwortung der ersten Frage zunächst zu der Frage übergehen: Kann man bisher von einer wissenschaftlichen Pflege der Warenkunde sprechen?

Bisherige Entwicklungsetappen

Diese Frage kann nur nach einer gründlichen Überprüfung der einzelnen Entwicklungsphasen der Warenkunde beantwortet werden. In Deutschland lassen sich hierbei folgende Etappen unterscheiden:

Zeit der Vorläufer und Wegbereiter der Warenkunde (bis 1778)

Gründungszeit der Warenkunde (1778-1810)

Zeit der allgemeinen Warenkunde (1810-1870)

Zeit der technischen Rohstofflehre (1870-1918)

Zeit der modernen Strömungen (ab 1918)

Den entscheidenden Anstoß für die Konstituierung der wissenschaftlichen Warenkunde lieferte die Entwicklung des kapitalistischen Handels. Durch die Entdeckung der Seewege nach Ostasien und Amerika sowie durch die Gründung von Manufakturen wurde das Warenangebot bedeutend bereichert. Der steigende Rohstoffkonsum der Industrie führte im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts zu einer Vervielfachung der Handelsabschlüsse.

Gleichzeitig wurde der Handel auf Grund von Proben durch den Handel nach bestimmten Typen ersetzt. Wer sich nunmehr gegenüber der Konkurrenz durchsetzen wollte, brauchte zuverlässige Informationen über die Waren. Beschreibungen der neu im Handel erscheinenden Waren befanden sich ursprünglich in den verschiedensten Schriften, z. B. in Reisebeschreibungen, Kalendern, Zeitungen, Zeitschriften und Lexika. Zahlreiche handelswissenschaftliche Publikationen bereiteten schon in dieser Zeit die Begründung der Warenkunde vor (Savary, Marperger, Bohn und Ludovici).⁸⁾

Dank der Fortschritte der Naturwissenschaften erschien eine wissenschaftliche Beschreibung der Waren aussichtsreich. Chemie, Physik und vor allem die Drogenkunde lieferten bereits mehr oder minder exakte Unterlagen zur Prüfung der Waren. Anregend auf die Warenkunde wirkten besonders die systematischen Arbeiten Linnés, die zeigten, welche Erfolge mit Hilfe einer Systematisierung zu erzielen sind.

Mit der Einführung der warenkundlichen Hochschulvorlesungen an der Universität Göttingen und der Herausgabe warenkundlicher Lehrbücher setzt die eigentliche Gründungszeit der Warenkunde (1778—1810) ein. Auf der Grundlage eines eingehenden Studiums der bereits vorliegenden Literatur und eigener praktischer Forschungen veröffentlichten Beckmann, Böhmer und Trommsdorff grundlegende Arbeiten, die zur wichtigsten Quelle der Autoren in den

⁸⁾ G. Grundke: „Studien zur Geschichte der Warenkunde. 1. Mitteilung: Wegbereiter und Vorläufer der Warenkunde“, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Binnenhandel, 1. Jahrgang, 1955/56, Heft 2, S. 100—111.

folgenden Jahrzehnten wurden. In den Lehrplänen der ersten Handelsschulen in Hamburg, Magdeburg und Berlin wurde die Warenkunde berücksichtigt.

Den folgenden Entwicklungsabschnitt kann man nach dem vorherrschenden Titel der warenkundlichen Schriften als die Zeit der allgemeinen Warenkunde bezeichnen (1810—1870). Obwohl man in dieser Zeit nur wenig Forschungen zur Warenkunde betrieb, nahm die warenkundliche Literatur erheblich zu. Zahlreiche neue warenkundliche Lehr- und Handbücher erschien (J. C. Schedel, C. L. Erdmann, J. C. Leuchs, J. H. Volker, C. F. G. Thon, J. C. Zänker u. a.). Besonders am Anfang dieses neuen Entwicklungsabschnittes fanden die warenkundlichen Publikationen die allgemeine Beachtung der gebildeten Kreise. Als Beispiel sei angeführt, daß sich auch Goethe zwei warenkundliche Standardwerke der damaligen Zeit zugelegt hat.⁹⁾

Mit dem Aufkommen des Kolonialismus nahm dann hauptsächlich seit 1870 das Interesse für die in den Kolonialgebieten aufgefundenen Rohstoffe stark zu.

Den neuen Entwicklungsabschnitt, der in Deutschland bis etwa 1918 vorherrschte, kann man am besten als die Zeit der technischen Rohstofflehre bezeichnen. Als Forschungsmethode wurde hauptsächlich die mikroskopische Untersuchung der pflanzlichen Rohstoffe gepflegt. Angeregt durch erste Arbeiten des deutschen Botanikers Hermann Schacht, wurden diese Forschungen vor allem von den Vertretern der Wiener Schule betrieben (J. v. Wiesner, v. Höhnel sowie E. und T. F. Hanausek). In der deutschen Literatur fanden diese Forschungsergebnisse sowie die dort entwickelten Auffassungen über die Aufgaben der Warenkunde einen sichtbaren Niederschlag.

Seit 1918, der Zeit der modernen Strömungen, herrschen in der deutschen warenkundlichen Literatur zwei Richtungen vor:

1. Die technologische Warenkunde als Reaktion auf die bisherige Konzentrierung des Interesses auf die Rohstoffe. Die vom Standpunkt der technologischen Warenkunde abgefaßten Werke unterscheiden sich meist nur durch den Titel von Technologie-Lehrbüchern (E. Beutel, Schumann, Rüst, Eder u. a.).

2. Die teleologische Warenkunde. Für sie ist die Betonung des Verwendungszweckes, die Beschränkung der technologischen Darlegungen sowie die Verbindung von warenkundlichen mit verkaufskundlichen Ausführungen typisch (theoretische Fundierung durch Viktor Pöschl). Die Ware steht im Mittelpunkt der Betrachtungen und nicht, wie bei den Werken der technologischen Warenkunde, das Produktionsverfahren (vgl. A. Oetker, Kahrs-Leifer u. a.).

Wenn nun die Warenkunde in den einzelnen Etappen auch mit unterschiedlicher Intensität gepflegt wurde, so läßt sich doch verallgemeinernd feststellen: Die bisherige Warenkunde hat sich bemüht, die über die

⁹⁾ Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. Vulpius (Weimar).

Waren veröffentlichten Tatsachen zu systematisieren und in Lehr- und Handbüchern zusammenzufassen. Gleichzeitig wurden vereinzelt Untersuchungen zur Prüfung sowie zur Pflege und zur Systematik der Waren durchgeführt. Eine generelle Anerkennung als Wissenschaft erwarb sich jedoch die Warenkunde nicht.

Es ergibt sich weiterhin: Eine wissenschaftliche Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Warenkunde läßt sich nur für einige Entwicklungsetappen und für einige Hochschulen nachweisen. Trotz einer langen akademischen Tradition läßt das Lehrgebäude der Warenkunde noch immer zu wünschen übrig.

Prinzipiell muß man die Frage nach der bisherigen Pflege der Warenkunde unbedingt von der Frage nach den objektiven Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Pflege der Warenkunde trennen. So spricht die Tatsache, daß viele als Warenkunden deklarierte Werke keinen streng wissenschaftlichen Maßstäben genügen, nicht etwa gegen die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Pflege unserer Disziplin.

Wollen wir nun die Frage entscheiden, ob die Warenkunde überhaupt eine selbständige Wissenschaft sein kann, so bedarf es vor allem noch folgender Klärstellungen: Welches ist der Gegenstand der Warenkunde? Welche Aufgaben besitzt die Warenkunde? Kann die Warenkunde eigene Untersuchungsmethoden entwickeln?

Forschungsgegenstand

Für jede Wissenschaft ist die Frage nach dem Forschungsobjekt eine der entscheidendsten und bedeutendsten Fragen, da es ohne ein solches Forschungsobjekt keine selbständige Wissenschaft gibt. Leider gehen die Auffassungen der Autoren schon hinsichtlich des Gegenstandes auseinander. Es gibt hier zwei prinzipielle Ansichten:

1. Gegenstand der Warenkunde sind die Waren. Dieser Auffassung haben sich die meisten Fachvertreter in Deutschland sowie in den deutschsprachigen Nachbarländern angeschlossen. Sie kommt u. a. in den Schriften von Pöschl¹⁰⁾, Hassack und Beutel¹¹⁾, Grünsteidl und Stockert¹²⁾ sowie H. Leifer¹³⁾ zum Ausdruck.
2. Gegenstand der Warenkunde sind die Gebrauchswerte der Waren. Diese Auffassung wird begründet durch die terminologisch zweckmäßige Unterscheidung von Gebrauchswert¹⁴⁾ und Wert.

¹⁰⁾ V. Pöschl: „Prinzipien“, a. a. O.

¹¹⁾ K. Hassack und E. Beutel: „Warenkunde“, Band 1 (Sammlung Götschen, Band 222), Berlin 1947, S. 7.

¹²⁾ E. Grünsteidl, K. Stockert und Mitarbeiter: „Warenkunde mit Einschluß der Technologie“, Wien 1954, S. 1.

¹³⁾ H. Leifer: „Ziel, Gegenstand und Methode des warenkundlichen Unterrichts in Einzelhandelsschulen“, a. a. O.

¹⁴⁾ Der Terminus „Gebrauchswert“ findet sich schon bei John Locke (1691): „Der natürliche Wert (natural worth) jedes Dinges besteht in seiner Eignung, die notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen oder den Annehmlichkeiten des menschlichen Lebens zu dienen.“ Marx versteht darunter „die Nützlichkeit eines Dinges“, die durch die Eigenschaften des Warenkörpers bedingt wird. („Das Kapital“, Bd. 1, Berlin 1953, S. 40.) Böhm-Bawerk schreibt: „Der Gebrauchswert, mit der bloßen Nützlichkeit der Güter identifiziert, beruht vollständig auf Nutzen.“ („Handwörterbuch der Staatswissenschaften“, Jena 1928, Bd. 8, S. 994.) Für Nicklisch ist der Gebrauchswert „die Bedeutung von Gütern, die im Gebrauch sind, für den Gebrauch.“ (Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Stuttgart 1928, Band 5, S. 1010.)

Im Ausland wird diese Auffassung vor allem von den sowjetischen Warenkundlern vertreten.¹⁵⁾ Sie besitzt zumindest zwei Vorteile: Sie ermöglicht eine Abgrenzung gegenüber den wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen. Sie steht in Übereinstimmung mit den Aufgaben und Untersuchungsmethoden der Warenkunde. Die Abgrenzung gegenüber den wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen, die meist gemeinsam mit der Warenkunde gelehrt werden, ist schon deshalb erforderlich, weil die Ware, wie es Grünsteidl einmal treffend ausgedrückt hat, „ein Kind zweier Welten“ ist.¹⁶⁾ Sie repräsentiert sowohl körperliche Eigenschaften als auch wirtschaftliche Beziehungen.

So zweckmäßig wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse für den Warenkundler sind, so notwendig ist aber auch eine Abgrenzung gegenüber den wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen. So kann es z. B. niemals ein Zentralproblem der Warenkunde sein, sich mit der Konjunkturforschung auf bestimmten Warenmärkten oder mit Preis- oder Wertproblemen auseinanderzusetzen. Aber sie kann durch ihre Forschungen wichtige Unterlagen für wirtschaftswissenschaftliche Studien auf diesem Gebiet liefern.

Angesichts solcher Erwägungen ist bei den Leipziger warenkundlichen Kolloquien eine Einmütigkeit darüber erzielt worden, den Gebrauchswert als Gegenstand der Warenkunde zu betrachten.

Im Hinblick auf die Aufgaben der Warenkunde gab es keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten über die Berücksichtigung der Warenpflege in der Warenkunde. Dagegen kam es bei der Erörterung der Probleme der Warenprüfung und der Warensystematik zu verschiedenen Diskussionen.

So wurde gefragt, ob sich die Warenkunde überhaupt mit der Warenprüfung beschäftigen müsse oder ob dies nicht Aufgabe anderer Disziplinen sei. Weiterhin wurde in Frage gestellt, ob die Warenkunde von sich aus eine Systematik entwickeln könne oder ob man die Waren nicht entsprechend den Bedürfnissen des Außenhandels bzw. Binnenhandels nur nach technologischen, physikalischen, chemischen oder biologischen Gesichtspunkten ordnen könne.

Als Argument gegen die Berücksichtigung der Warenprüfung in der Warenkunde wurde angeführt, daß man nicht in der Lage sei, die Warenprüfung bei den für Handelsökonomien bestimmten Vorlesungen genügend zu berücksichtigen. Allerdings unterliegt man bei einer derartigen Fragestellung einem prinzipiellen Fehler:

Man identifiziert die Frage nach dem Gegenstand und den Aufgaben einer Wissenschaft mit der Frage der Darbietung dieser Wissenschaft vor einem bestimmten Hörerkreis. Man übersieht also, daß Gegenstand und Aufgaben einer Wissenschaft unabhängig von dem Zuhörerkreis existieren, dem die Grundlagen

¹⁵⁾ Thesen aus Referaten zur Beratung: „Wie soll das Lehrbuch der Warenkunde aussehen?“ (russisch), Moskau 1955.

¹⁶⁾ E. Grünsteidl: „Technologie und Warenkunde“, a. a. O., S. 120.

dieser Wissenschaft in der Lehrtätigkeit geboten werden. In welchem Ausmaß z. B. die Warenprüfung in der warenkundlichen Lehrtätigkeit gepflegt wird, hängt in der Hauptsache von der Vorbildung der Hörer und von ihrem Ausbildungsziel ab.

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITSMETHODEN

Wenden wir uns jetzt der Frage zu, ob die Warenkunde eigene wissenschaftliche Arbeitsprinzipien entwickeln kann.

Verschiedene Kritiker haben in diesem Zusammenhang auch die Frage gestellt, ob die Warenkunde auf den Gebieten der Warenprüfung und der Warensystematik eigene wissenschaftliche Arbeitsprinzipien entwickeln könne. Als der Verfasser die Ergebnisse seiner Studien über die Entwicklung und die Aufgaben der Warenkunde vor der Leipziger wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät vortrug, brachte ein Mitglied des Fakultätsrates folgendes zum Ausdruck: In der Warenkunde könne es sich wohl höchstens darum handeln, chemische oder physikalische Methoden für die Prüfung der Waren auszuwerten. Eigene Untersuchungsprinzipien könnten doch von der Warenkunde nicht entwickelt und angewendet werden.

Warenprüfung

Zunächst bleibt festzustellen, daß man heute bei der Prüfung vieler Waren nicht mehr ohne chemische oder physikalische Untersuchungen auskommt. In vielen Fällen genügen diese Methoden allein aber nicht für die Beurteilung der Güte. So sind die Ergebnisse der Materialuntersuchung für die Prüfung eines Porzellan-services nicht ausreichend. Hier muß man vielmehr insgesamt sieben verschiedene Gesichtspunkte berücksichtigen, so daß man kaum davon sprechen kann, es handele sich lediglich um die Anwendung chemischer oder physikalischer Prüfergebnisse. Man muß beachten: 1. Material, 2. Verarbeitung, 3. Funktion, 4. Konstruktion, 5. Normengerechtigkeit, 6. Oberflächenbeschaffenheit, 7. Gestaltung und Dekorierung.

Wer die Güte eines Waschpulvers beurteilen will, kann zwar an Hand des chemischen Prüfbefunds feststellen, ob das Erzeugnis den festgesetzten Gütevorschriften entspricht; in den meisten Fällen begnügt man sich auch mit einer derartigen Untersuchung. Man kann aber darüber hinaus mit Hilfe optischer Untersuchungsmethoden noch die Gewebeaufhellung durch die Waschflotte ermitteln. Um weiter zu prüfen, ob das Waschpulver das Gewebe schon oder nicht, bedarf es einer Prüfung durch die Bewährung im Gebrauch. Diese Prüfung wird zwar aus Gründen der Zeitersparnis im allgemeinen nicht angestellt, ist aber für die Güte eines Waschpulvers sehr wesentlich.

Wir sehen schon aus diesem Beispiel, daß sich die Feststellung der Güte einer Ware nicht einfach aus der bloßen Addition einzelner Prüfbefunde ergibt. Die in Frage kommenden Prüfmethode müssen vielmehr sinnvoll kombiniert und unter dem einheitlichen Gesichtspunkt der möglichst weitgehenden Erfassung des Gebrauchswertes eingesetzt und bewertet werden. Bei derartigen Studien spielt der Verwendungszweck der Ware eine entscheidende Rolle.

Da die chemischen und physikalischen Prüfbefunde oft eine zu geringe Aussagekraft über die vom Konsumenten beabsichtigte Verwendung besitzen, wird weiterhin in zunehmendem Maße die Bewährung der Ware im Gebrauch überprüft. Bei der Textilprüfung spricht man dann — etwas unglücklich — auch von Gebrauchswertprüfung. Obwohl man sich bei Textilien nunmehr schon seit über 20 Jahren mit dem Problem beschäftigt, steht die Entwicklung dieses Prüfverfahrens noch ganz an ihrem Anfang. Aber schon jetzt muß man anerkennen, daß die Methoden zur Prüfung der Bewährung im Gebrauch (Gebrauchswertprüfung) zu verschiedenen interessanten Ergebnissen geführt haben.

Soll z. B. die Güte einer Waschmaschine ermittelt werden, so sind zahlreiche Prüfgesichtspunkte zu berücksichtigen; sie lassen uns ebenfalls sehr deutlich erkennen, daß es sich bei der Warenprüfung nicht ausschließlich um die Auswertung eines chemischen oder physikalischen Prüfbefundes handelt¹⁷⁾: 1. Prüfung der Gebrauchsanweisung anhand der praktischen Anwendbarkeit, 2. Prüfung der optimalen Ladung, 3. Prüfung der optimalen Waschkdauer, 4. Prüfung der mechanischen Einflüsse auf das Waschgut, 5. Prüfung der chemischen Einflüsse auf das Waschgut, 6. Prüfung der Spülwirkung. Außerdem werden die folgenden Gesichtspunkte beurteilt: Form, Zubehör und Hilfskräfte, Zweckmäßigkeit der Maschine und einzelner Teile, Arbeits-, Kraft- und Zeitersparnis beim gesamten Waschvorgang, Waschkdauer, Handlichkeit, Bedienung, Arbeitshöhe, Aussehen der Maschine nach den Prüf- und Haushaltswaschen und nach dem Waschen von Überkleidern. Schließlich ist ein Vergleich mit den Maschinen der gleichen Kategorie, einschließlich eines Preisvergleichs, anzustellen.

Wesentlich sind 1. die Aufstellung von Güterrichtlinien, die der Verwendung der Ware entsprechen, 2. die relative Bewertung der einzelnen Prüfverfahren in Übereinstimmung mit dem Verwendungszweck. Spezifisch warenkundliche Probleme ergeben sich weiterhin bei der Überprüfung der Bewährung einer Ware im Gebrauch. Diese Prüfung der Bewährung im Gebrauch ist dabei um so notwendiger, je höher der Grad der Bearbeitung der jeweiligen Ware ist.

Warensystematik

Noch auffallender ergibt sich das spezifisch Warenkundliche bei der Warensystematik. So kann man z. B. die Mineralien nach der chemischen Zusammensetzung und nach dem Kristallbau in ein System bringen. In der großen Gruppe der Werkstoffe kann man nach der chemischen Zusammensetzung sowie nach physikalischen und chemischen Eigenschaften ordnen. Aber auf diese Weise ist es nur möglich, die Erzeugnisse einer einzigen Warengruppe in ein System zu bringen. Leider gehen auch die meisten Arbeiten, die sich mit systematischen Erwägungen beschäftigen, nur von dem engen Gesichtskreis bestimmter Warengruppen aus.¹⁸⁾

¹⁷⁾ Elektrische Haushaltgeräte, Zürich 1955/10, S. 3—4, zitiert nach Walter P. H. Scheuermann: „Entwicklung und Stand der Forschungen zur Feststellung der Gebrauchstüchtigkeit von Konsumgütern“ (Manuskript), Nürnberg 1955.

¹⁸⁾ Im Hinblick auf die Systematik der Lebensmittel gilt dies z. B. für die Arbeiten von Fincke und Kollath. Siehe H. Fincke: „Begriffe und Ordnungsbezeichnungen des Ernährungsgebietes“, in: Zeitschrift für Untersuchung der Lebensmittel, 85. Band, 1943, Heft 1, S. 1—32. W. Kollath: „Die Ordnung unserer Nahrung“, Stuttgart 1942.

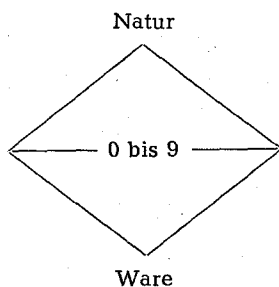
Eine Systematik aller Waren kann jedoch nur als Ergebnis einer eingehenden verallgemeinernden Betrachtung gewonnen werden. Es zeigt sich aber dann, daß für die Schaffung einer alle Waren umfassenden Gesamtsystematik die von der Technologie, der Chemie, der Physik und der Biologie geschaffenen Ordnungsprinzipien nicht ausreichen.

Für die Entwicklung eines derartig umfassenden Systems erschienen ursprünglich drei Ausgangspunkte besonders aussichtsreich:

1. die Einteilung nach den Naturreichen und den benutzten Rohstoffen,
2. die Einteilung nach Wirtschaftszweigen und den jeweiligen Produktionsverfahren,
3. die Einteilung nach dem Verwendungszweck.

Die Einteilung nach den Naturreichen und den benutzten Rohstoffen hat die Systematiker seit dem vergangenen Jahrhundert immer wieder angezogen. Der Grund dafür liegt darin, daß uns diese Einteilung die Beziehungen zwischen Rohstoffen und Fertigwaren anschaulich demonstriert. Einen weiteren Vorteil glaubte man darin zu erkennen, daß man sich weitgehend auf die bekannten und bewährten naturwissenschaftlichen Ordnungsprinzipien stützen kann. Bei dieser Systematik werden die Obergruppen durch die Atmosphäre, die Hydrosphäre und Lithosphäre gebildet. Man ist nun in der Lage, die aus Atmosphäre, Hydrosphäre und Lithosphäre gewonnenen Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigwaren nach chemischen Gesichtspunkten weiter zu untergliedern. Die aus der Biosphäre stammenden Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigwaren können unter Benutzung der botanischen und der zoologischen Systematik weiter unterteilt werden.

Ein Versuch dieser Art ist in jüngster Zeit von den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Abteilung Warenkunde des Instituts für Binnenhandelsökonomik an der Universität Leipzig unternommen und in den warenkundlichen Kolloquien der Leipziger Handelshochschule zur Diskussion gestellt worden. G. Hofmann, der über diese Arbeiten berichtete, ließ sich dabei von dem interessanten Gedanken leiten, den Weg von der Natur zu den Waren in einer Doppelpyramide zum Ausdruck zu bringen.¹⁹⁾



¹⁹⁾ Nähere Ausführungen bei G. Grundke: „Die Ergebnisse der Leipziger warenkundlichen Kolloquien“, in: Der Handel, 1. Jahrgang, 1956, Heft 1, S. 22–26.

Bei den in der Skizze angedeuteten Obergruppen 0–9 handelt es sich um folgende Warengruppen, die bis zur Fertigware weiter untergliedert werden sollen:

- 0 = Erze, Metalle, Legierungen
- 1 = Steine und Erden
- 2 = anorganisch-chemische Erzeugnisse
- 3 = Brenn-, Kraft- und Schmierstoffe
- 4 = kohlenchemische Erzeugnisse
- 5 = organisch-chemische Erzeugnisse
- 6 = Holz, Zellstoff, Papier
- 7 = Häute und Felle, Leder und Pelze
- 8 = Faserstoffe und Textilien
- 9 = Nahrungs- und Genußmittel

Leider sind derartig anschauliche Ordnungsversuche nur von didaktischem Wert. Die praktische Anwendbarkeit eines derartigen Systems ist gering. Der Kern des Problems liegt hier nämlich weniger in einer zweifellos noch verbesserungsbedürftigen Gruppenbildung, als vielmehr in der bereits von G. Hofmann selbst erkannten Schwierigkeit, Waren, die aus 30 oder 40 Rohstoffen erzeugt werden (Kraftfahrzeuge, Flugzeuge, Planetarien usw.), sinnvoll einzuordnen. Das ist auch der Grund dafür, daß derartige Ordnungsversuche nur für Rohstoffe, Halbfabrikate und einen Teil der Fertigwaren geeignet sind. Grundsätzlich gilt jedoch: je höher der Grad der Bearbeitung einer Ware ist, um so schwieriger wird es, die Waren nach den Naturreichen und den benutzten Rohstoffen zu ordnen.

Die Einteilung nach Wirtschaftszweigen und Produktionsverfahren führte ebenfalls zu keinem befriedigenden Ergebnis. Der Nachteil einer derartig technologischen Gliederung liegt vor allem darin, daß derjenige, der exakt vorgehen will, nicht selten Haupt- und Nebenerzeugnisse sehr unterschiedlicher Art in einer Gruppe zusammenfassen muß, z. B. Lokomotiven und Spielzeug, Alkohol und Trockeneis, weiterhin Arzneimittel und Schädlingsbekämpfungsmittel mit Waschmitteln und Kosmetika. Waren, deren Verwendungszweck sehr ähnlich ist, werden bei derartigen Systematiken voneinander getrennt. Dies gilt z. B. für Lebensmittel, die als unmittelbare Erzeugnisse des Wirtschaftszweiges Landwirtschaft anders eingruppiert werden, als wenn sie von der Lebensmittelindustrie bearbeitet in den Handel gelangen (frisches Obst und Obstkonserven, Hülsenfruchtsamen und Hülsenfruchtmehle). Auch bei einer derartigen Systematik komplizieren sich also die Verhältnisse mit zunehmendem Grad der Bearbeitung der jeweiligen Waren.

Uns schien deshalb die Benutzung einer teleologischen Systematik als Ausgangspunkt für ein neues Gesamtsystem besonders zweckmäßig. Auf der Suche nach den Prinzipien für eine derartige Systematik, die unter Anwendung bestimmter Einteilungsgrundsätze zu einem logisch aufgebautem System führt, in das sich Lebensmittel, Industriewaren und Produktionsmittel eingliedern lassen, beauftragte der

Verfasser seinen Mitarbeiter H. Kröber, eine Systematik der Lebensmittel zu entwickeln.²⁰⁾ Diese Systematik, die noch einer gründlichen Ausfeilung bedarf, soll dabei der Diskussion um die Entwicklung einer neuen, den wachsenden Anforderungen entsprechenden Warensystematik dienen.

Die Hauptforderungen, die in diesem Zusammenhang an die Systematik gestellt werden, sind: Brauchbarkeit in der volkswirtschaftlichen Praxis und Wissenschaftlichkeit.

Unter Brauchbarkeit wird dabei die leichte Handhabung auf Grund von Übersichtlichkeit, Einfachheit und Klarheit verstanden. Weiterhin muß vom Standpunkt der Brauchbarkeit aus eine Möglichkeit bestehen, die Waren nach der Dezimalklassifikation zu beziffern. Die so gewonnene Warennummer soll einen eindeutigen Schluß auf das jeweilige Erzeugnis ermöglichen.

Vom Standpunkt der Wissenschaftlichkeit sind gleichzeitig zu fordern: Anwendung möglichst einheitlicher Einteilungsprinzipien, die zu gleichwertigen Gruppen und Untergruppen führen, sowie die Anwendung klarerer, deutlich abgrenzbarer Begriffe.

Daß es sich bei unserem Versuch nicht um eine rein teleologische Systematik handeln konnte, war uns von vornherein klar. Denn schon aus den Arbeiten von Pöschl hatte sich ergeben, daß neben dem Verwendungszweck weitere Gesichtspunkte berücksichtigt werden müssen.²¹⁾

Unserer Meinung nach sollen die obersten Warengruppen nach dem Verwendungszweck gebildet werden. Eine derartige Warengruppe ist die Gruppe der Lebensmittel, in der sich nach dem Verwendungszweck drei Untergruppen unterscheiden lassen: Nahrungsmittel, Genußmittel und Hilfsstoffe zur Nahrungsbereitung.

Innerhalb der Zweckgruppen Nahrungsmittel und Genußmittel werden die folgenden drei Untergruppen nach dem Rohstoff und die weiteren Untergruppen nach dem Grad der Bearbeitung gebildet. Die Hilfsstoffe zur Nahrungsbereitung werden dagegen zunächst einmal teleologisch und erst anschließend daran nach Rohstoff und Grad der Bearbeitung untergliedert. Auf diese Weise entstehen 9 Warengruppen bei den Nahrungsmitteln und je 7 Warengruppen bei den Genußmitteln und den Hilfsstoffen.

Versuch einer Systematik der Lebensmittel nach H. Kröber

(Warennummern nach dem Dezimalsystem)

Lebensmittel 6

Nahrungsmittel 61		Genußmittel 62		Hilfsstoffe zur Nahrungsbereitung 63	
1. Getreide und Hülsenfruchtsamen	611	1. Kaffee	621	1. Würzmittel	631
2. Gemüse, Kartoffeln u. Obst	612	2. Tee	622	2. Backtriebmittel	632
3. Zucker	613	3. Tabak	623	3. Verdickungs- und Emulgierungsmittel	633
4. Fleisch	614	4. Biere	624	4. Konservierungsmittel	634
5. Fische, Schalen- und Krustentiere	615	5. Weine	625	5. Lebensmittelfarben	635
6. Eier	616	6. Spirituosen	626	6. Schönungsmittel	636
7. Milch	617	7. Sonstige Genußmittel	629	7. Sonstige Hilfsstoffe	639
8. Fette und Öle	618				
9. Sonstige Nahrungsmittel	619				

Jedes Lebensmittel erhält damit zugleich eine logisch entwickelte Warennummer, die nähere Aussagen über das vorliegende Erzeugnis gestattet. Als Beispiel sei die Warennummer 61 11 16 21 erläutert.

Beispiel für die Warensystematik:

Warennummer 61111621

(nach H. Kröber)

Warennummer	Warengruppe	Einteilungsprinzip
6	Lebensmittel	Verwendungszweck
61	Nahrungsmittel	
611	Getreide und Hülsenfruchtsamen	Rohstoff
6111	Getreide Weizen	
61116	Teigwaren	Grad der Bearbeitung
611162	Eierteigwaren	
6111621	Eiermakkaroni	

Wir können zwar im Augenblick noch nicht entscheiden, ob dieser von uns eingeschlagene und hier nur angedeutete Weg zu einer den Anforderungen von Wissenschaft und Praxis in bester Weise genügenden Warensystematik führen wird. Eines dürfte allerdings

sicher sein: Die Entwicklung einer solchen Systematik ist eine spezifisch warenkundliche Aufgabe. Nur die Warenkunde wird in der Lage sein, eine umfassende Systematik zu schaffen, die über den naturgemäß engen Gesichtskreis einzelner Warengruppen hinausgeht und damit die Einordnung der hinsichtlich Verwendung, Bearbeitung, Handelsformen und Qualitäten so außerordentlich unterschiedlichen Erzeugnisse ermöglicht. Keine andere Wissenschaft kann diese Aufgabe der Warenkunde in irgendeiner Form abnehmen.

WARENKUNDLICHE VERALLGEMEINERUNGEN

Neben einem Gegenstand und spezifischen Aufgaben verlangt man von einer Wissenschaft auch die Existenz bestimmter Gesetze. Wir kommen hiermit zu einem Kernproblem, über das wir z. Z. noch verhältnismäßig wenig aussagen können.

In Deutschland sind die ersten drei warenkundlichen „Gesetze“ von Viktor Pöschl formuliert und zu einem sogenannten „Gesetz von den bedingten Ersatzmöglichkeiten“ zusammengefaßt worden. Es handelt sich

²⁰⁾ G. Grundke: „Die Ergebnisse der Leipziger warenkundlichen Kolloquien“, in: Der Handel, 1. Jahrgang, 1956, Heft 2, S. 28—33.

²¹⁾ Vgl. hierzu V. Pöschl: „Prinzipien“, a. a. O., S. 98—105.

hierbei um Verallgemeinerungen, die sich auf die Verwendung der Waren beziehen und die für die Prüfung und die teleologische Systematik der Waren von Bedeutung sind. Pöschl spricht davon, daß dem „Gesetz von den bedingten Ersatzmöglichkeiten“ der Charakter eines Naturgesetzes zukomme, „da es den durch zahlreiche Einzelfälle erhärteten tatsächlichen Zustand ausdrückt“²²⁾.

Das erste dieser Gesetze wird von Pöschl als „Gesetz der chemischen Analogie“ bezeichnet. Es sagt aus, „daß chemisch gleiche oder chemisch verwandte (ähnliche) Waren gleiche oder ähnliche Verwendungsmöglichkeiten gestatten“.

Als Beispiele führt Pöschl die verschiedenen Getreidearten an, die als Nahrungsmittel verwendet werden können, sowie die verschiedenen Hölzer, die als Baumaterial dienen. Er bemerkt hierzu: „Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß Waren einander mit um so höherer Vollständigkeit ersetzen können, je größer ihre Übereinstimmung in chemischer und daher auch in physikalischer Hinsicht ist. Andererseits wird klar, daß die Eignung zum vollwertigen Ersatz um so mehr schwindet, je mehr Besonderheiten, das sind also Merkmale und Eigenschaften chemischer und physikalischer Art, hervortreten, die als Abweichungen vom erstgegebenen Vorbilde erscheinen. Sind diese Abweichungen zu stark, dann ist die Erfüllung des gegebenen Verwendungszweckes erschwert oder unmöglich, d. h. der betreffende Gegenstand muß aus dem Gebrauch überhaupt herausgezogen oder einer anderen Verwendung zugeführt werden“²³⁾.

Als weiteres Gesetz betrachtet Pöschl „das Gesetz der Vertretbarkeit chemisch verschiedener Stoffe“, das er auch „Gesetz der physikalischen Analogie“ nennt. Es drückt folgende Verallgemeinerung aus: „Chemisch völlig verschiedene Stoffe oder Stoffgemenge verhalten sich physikalisch oder auch chemisch (und physiologisch usw.) ähnlich wie z. B. die stofflich verschiedenen pflanzlichen und tierischen Fasern, die Nährstoffe, die Drechslerstoffe, die verschiedenen Heilstoffe von ähnlicher pharmakologischer Wirkung u. v. a.“²⁴⁾.

Diese beiden Pöschlschen „Gesetze“ drücken zweifellos richtige Verallgemeinerungen aus, die einer vielfältigen Anwendung fähig sind. Leider trifft das für das von ihm formulierte „Gesetz der verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten“ nicht mehr zu. Sein Inhalt lautet nämlich: „Chemisch gleiche oder verwandte Stoffe lassen ganz verschiedene Verwendungsarten zu“²⁵⁾.

Hier handelt es sich nicht um eine echte wissenschaftliche Verallgemeinerung; denn es bedarf keiner wissenschaftlichen Forschungen, um eine derartige Aussage zu treffen. Daß Papier beispielsweise in Form von Druckpapier zum Drucken der Lehrbücher, von

Butterbrotpapier zum Einwickeln des Frühstücks und von Schreibpapier für das Schreiben eines Briefes benötigt wird, weiß bereits der Schüler der Grundschule. Eine echte wissenschaftliche Verallgemeinerung besteht jedoch in folgender Erkenntnis, die ebenfalls von Pöschl stammt und sich in seinem Kommentar zum „Gesetz der verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten“ findet: „Forscht man nach den verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten einer Ware und vergleicht die Ergebnisse, so kann man feststellen: für jedes Ding ist die Zahl seiner Verwendungsmöglichkeiten um so größer, je geringer der Grad seiner Verarbeitung ist.“²⁶⁾ Oder, um es noch kürzer zu formulieren: Je höher der Grad der Be- bzw. Verarbeitung einer Ware ist, um so spezieller ist ihr Verwendungszweck. Sollte nach Klarstellung des Charakters warenkundlicher Gesetze der Ausdruck Gesetz für das „Gesetz der chemischen“ bzw. „der physikalischen Analogie“ als zutreffend betrachtet werden, so wäre das dritte dieser Gesetze besser „Gesetz der Abhängigkeit des Verwendungszweckes vom Grad der Bearbeitung“ zu nennen.

Ein weiteres warenkundliches „Gesetz“ hat H. Leifer dargelegt und als „Gesetz der Ergänzungsmöglichkeiten“ benannt. Es besagt, „daß sich verschiedenartige Waren einer Zweckgruppe (z. B. der Ernährung) trotz verschiedener Zwecksetzung und stofflicher Verschiedenheit bei einem bestimmten Zweckfall gegenseitig ergänzen, weil sie zueinander passen. Solche Waren heißen Ergänzungswaren.“²⁷⁾

Diese von Leifer getroffene Verallgemeinerung ist sowohl vom Standpunkt der teleologischen Systematik als auch vom Standpunkt der Auswertung warenkundlicher Kenntnisse in der Verkaufskunde von Interesse.

Zur Erläuterung der Zusammenhänge schreibt H. Leifer, daß es solche „Ergänzungswaren“ gibt, „die sich obligatorisch ergänzen, da sie zu einem Zweck zwingend zusammengehören. Beispiele: Schraube und Schraubmutter, Schloß und Schlüssel, Hopfen und Malz.“²⁸⁾

Daneben gibt es auch Ergänzungswaren, „die sich zu zweien oder mehreren fakultativ ergänzen. Die Zweck-erfüllung wird“, wie Leifer darlegt, „besser gelingen oder sein, wenn sich die fakultativen Komplementärwaren ergänzen. Beispiele: Strumpf und Strumpfhalter, Topf und Deckel, Würstchen und Senf. Zum Zweck des Backens einer Sandtorte ergänzen sich Stärkepuder, Fett, Eier, Zucker, Backpulver, Aromamittel“²⁹⁾. Weiterhin verweist H. Leifer darauf, daß zu einer Hauptware ergänzende Nebenwaren empfohlen werden können, „zum Bohnenkaffee Dosenmilch und Zucker“.

Zweifellos wird man bei der weiteren systematischen Bearbeitung des warenkundlichen Stoffes neue Ver-

²²⁾ V. Pöschl: „Prinzipien“, a. a. O., S. 110.

²³⁾ V. Pöschl: „Prinzipien“, a. a. O., S. 110.

²⁴⁾ V. Pöschl: „Prinzipien“, a. a. O., S. 111.

²⁵⁾ V. Pöschl: „Prinzipien“, a. a. O., S. 111.

²⁶⁾ V. Pöschl: „Prinzipien“, a. a. O., S. 111.

²⁷⁾ H. Leifer: „Ziel, Gegenstand und Methode“, a. a. O., S. 274.

²⁸⁾ H. Leifer: „Ziel, Gegenstand und Methode“, a. a. O., S. 274-275.

²⁹⁾ H. Leifer: „Ziel, Gegenstand und Methode“, a. a. O., S. 275.

allgemeinerungen entdecken. So pflegt der Verfasser in seinen warenkundlichen Vorlesungen auf einige weitere Erfahrungsregeln hinzuweisen, die trotz ihrer Einfachheit vielfach nicht genügend beachtet werden. Eine ganze Reihe von Verallgemeinerungen ergeben sich bereits aus der Abhängigkeit des Verwendungszweckes vom Grad der Bearbeitung.

Aus der Tatsache, daß die Zahl der Verwendungsmöglichkeiten mit zunehmendem Grad der Bearbeitung abnimmt, folgt für die Warenprüfung: Je höher der Grad der Bearbeitung und je spezieller der Verwendungszweck einer Ware ist, um so notwendiger ist es, eine Funktionsprüfung bzw. eine Prüfung der Bewährung im Gebrauch vorzunehmen (vgl. rohes Erdöl und Flugzeugbenzin, Garn und Strumpf, Mersolat und Waschpulver, Einzelteile des Kraftfahrzeuges und Kraftfahrzeug, Einzelteile von Waschmaschinen und Waschmaschinen); für die Warensystematik: Je höher der Grad der Bearbeitung der zu ordnenden Ware, um so notwendiger wird die Ordnung nach dem Verwendungszweck (vgl. Stahlbramme und Motor, Holzstamm und Spielware aus Holz, Zellstoff und Urkundenpapier); für die Warenpflege: Abgesehen von der Konservierung gilt, daß mit zunehmendem Grad der Bearbeitung auch die Anforderungen an die Warenpflege wachsen (vgl. Rohkaffee und Röstkaffee, frische Nahrungsmittel und fertige oder halbfertige Nahrungszubereitungen, metallische Werkstoffe und Spezialgeräte aus diesen Werkstoffen, Rohstoffe der Glasherstellung und Glas).

Es ließen sich noch mehr Verallgemeinerungen anführen. Zur tieferen Erkenntnis und zur exakten Formulierung solcher Verallgemeinerungen wird es zweckmäßig sein, die Beziehungen in enger begrenzten und unterschiedlichen Warengruppen zu studieren. Dies ist jedoch bisher noch nicht in einer befriedigenden Weise getan worden.

Ob solche Studien in den nächsten Jahren in größerem Ausmaß gepflegt werden können, ist sehr zweifelhaft; denn die Handelspraxis verlangt dringend nach anderen Untersuchungen, die für die künftigen Forschungsvorhaben bestimmend sein dürften.

KUNFTIGE AUFGABEN

Berücksichtigt man die Tatsache, daß die Festlegung von technischen Normen sowie von Gütevorschriften und Lieferbedingungen einen immer größeren Kreis von Waren erfaßt, so entsteht eine wesentliche Aufgabe der Warenkunde in der Festlegung von Prinzipien für die Qualitätsbeurteilung in den einzelnen Warengruppen, in der Ausarbeitung von Güterrichtlinien, die weitgehend der Verwendung der jeweiligen Ware entsprechen, sowie in der Schaffung neuer

Prüfmethoden, durch die es möglich wird, den Gebrauchswert der Ware möglichst vollständig zu erfassen.

Hierzu werden im besonderen noch notwendig sein das Vervollständigen der Methoden der Sinnenprüfung und das verstärkte Studium der Bewährung der Waren im Gebrauch.

Da sich in unseren Handelsbetrieben weiterhin die Tendenz zur Einführung der systematischen Gütekontrolle mehr und mehr abzuzeichnen beginnt, bedarf es der Entwicklung von Schnellprüfmethoden für die Handelspraxis. An diese Schnellprüfmethoden sind mindestens vier Forderungen zu stellen: Schnelle Durchführbarkeit, geringer Kostenaufwand, ausreichende Aussage über wichtige Güteeigenschaften und einfache Ausführung.

Weiterhin besteht eine wichtige Aufgabe darin, zu untersuchen, welche Möglichkeiten bestehen bzw. welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um die systematische Gütekontrolle in den Handelsbetrieben einzuführen.

Wie notwendig eine verstärkte Forschung auf dem Gebiet der Warensystematik ist, geht daraus hervor, daß ein alle Waren umfassendes und den Ansprüchen von Wissenschaft und Praxis genügendes Klassifikationssystem immer noch fehlt. Im Vordergrund der Untersuchungen müßten drei Aufgaben stehen: 1. Untersuchungen über die Anwendungsmöglichkeiten der einzelnen Methoden der Warensystematik in den wichtigsten Warengruppen; 2. Untersuchungen über die Anwendung dieser Methoden bei der Schaffung neuer Lehrbücher und neuer Normen; 3. die Schaffung von Richtlinien über die Erarbeitung eines neuen allgemeinen Warenverzeichnisses.

Auf dem Gebiet der Warenpflege gilt es vor allem, die optimalen Lagerbedingungen für Lebensmittel und Industriewaren zu präzisieren. Dabei ist es besonders notwendig, die in der Literatur noch vorliegenden physiologischen Klimaangaben — wie „kühl“, „mäßig warm“ oder „trocken“ — durch präzise Angaben von Temperaturen und Luftfeuchtigkeiten zu ersetzen. Weiterhin sind Forschungen über die Möglichkeiten einer Anwendung neuer physikalischer und chemischer Methoden zur Warenpflege einzuleiten.

Wer die Handelspraxis kennt, weiß, daß noch für viele Warengruppen präzise Lagervorschriften fehlen, die sowohl die Eigenart der Waren wie auch die bestehenden Lagermöglichkeiten berücksichtigen.

Bei der künftigen Forschung hat die Warenkunde zahlreiche Aufgaben zu lösen, die vor allem durch die Bedürfnisse der Standardisierung und der Rationalisierung im Handel bestimmt werden.

Summary: Basic Problems of Mercology. — In the last years German mercologists have been especially occupied with the history of mercology in Germany, with the specific characteristics of mercologic problems and the generalization of

Résumé: Problèmes de la mercologie. Sous ce terme on comprend la méthodologie de la connaissance des marchandises. Pendant les années dernières les experts allemands ont dirigé leurs recherches surtout sur le développement historique de cette

Resumen: Problemas básicas de la tecnología industrial. — Durante los últimos años los expertos alemanes en materia de mercancías se han ocupado especialmente del desarrollo histórico de la mercología en Alemania, de las par-

mercologic propositions. In these studies it has been attempted to prove the character of the knowledge of the articles of commerce to be a special branch of sciences for itself. The author mentions the following as a prove of the character of mercology as a separate science: Mercology has its own special research object (it is noteworthy that by the author not the goods themselves but their „use-value“ is held to be the subject of mercology). Problems that have to be tackled with in the inspection, systematization and care of merchandise are specific to mercology. Though mercology is deriving its methods from other sciences, its research takes place from a specific aspect that is peculiar to it. As in all other sciences, in the science of merchandise many generalizations are possible. These generalizations are concerned with the inspection, systematization and care of merchandise.

science en Allemagne ainsi que sur ses problèmes fondamentaux et spécifiques afin d'en déduire des conclusions systématiques. Tous ces efforts servent le but de faire reconnaître la mercologie comme une science indépendante. Sous ce point de vue il est intéressant que l'auteur définit comme objet de la mercologie non la marchandise comme telle, mais plutôt la valeur d'usage de la marchandise. Quant aux problèmes créés par l'analyse et l'examen, la classification et l'entretien des marchandises on peut bien dire qu'il s'agit ici de problèmes spécifiques de la mercologie. Bien qu'elle doive avoir recours à d'autres disciplines scientifiques on doit admettre qu'elle entreprend ses recherches sous un aspect défini bien individuel. La mercologie, comme toute autre science, arrive à un grand nombre de conclusions et de généralisations méthodiques concernant son objet particulier.

particularidades específicas y los problemas que plantea la tecnología industrial. Con esto se intentó señalar el carácter de la tecnología industrial como ciencia independiente. Es notable que el autor no reconoce la mercancía misma, sino el valor de uso de la mercancía como objeto de la tecnología industrial. Los problemas que se plantean a la inspección de la mercancía, a la sistematización y al cuidado de la mercancía son lados específicos de la tecnología industrial. Cuando al tecnología industrial se basa ampliamente en otras disciplinas, la inspecciones se hacen bajo un aspecto que es determinado por el objeto de la tecnología industrial. Como en otras ciencias también en la tecnología industrial numerosas generalidades son posibles. Esta generalización se refiere a la inspección, la sistematización y al cuidado de las mercancías.

Wichtige Neuerscheinung!

VOL. III ANNUAIRE EUROPÉEN EUROPEAN YEARBOOK

Das „Europäische Jahrbuch“ steht unter Patronat des „Europarates“ und bietet die Möglichkeit, die sämtlichen Gründungsdokumente (Verträge, Konventionen usw.) der europäischen Organisationen, erläutert durch einführende Artikel prominenter „Europäer“ und ergänzt durch wertvolle bibliographische Angaben, übersichtlich vereint vor sich zu haben.

Der dritte Band dieses zweisprachigen Jahrbuches (französisch/englisch) umfaßt das Jahr 1955. 554 S. Geb. 25.50 Gulden.

„Mit diesem zweiten Bande ist das Unternehmen des ‚Annuaire Européen‘ zu einem zentralen Handbuch für alle Studien über die Organisationen und Ansätze der europäischen Integration geworden.“
Europa-Archiv

„Es ist für ein schnelles Nachschlagen zahlreicher Fragen wahrhaft unentbehrlich.“ *Die Friedenswarte*

Band I (1948 bis 1953): 610 S.

Geb. 28.50 Gulden.

Band II (1954): 747 S. Geb. 35 Gulden.

„Anlage und Inhalt des Werks berechtigen zu der Erwartung, daß das Jahrbuch ein unschätzbbares Hilfsmittel bei der bedeutsamen weiteren Gestaltung der politischen und rechtlichen Ordnung Europas werde.“
Archiv des Völkerrechts

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verleger:

MARTINUS NIJHOFF · Postfach 269 · DEN HAAG/HOLLAND